

JENNIFER
LILLIAN

Verliebt
in meinen
Freund

EDEL
ELEMENTS

Sechs

Am nächsten Tag brachte ich ein paar Bücher in die Unibibliothek zurück. Der Weg dahin war irgendwie traurig, weil es vermutlich das letzte Mal war, dass ich die Uni besuchte. Das Unileben war einfach mein Ding, auch wenn ich mich auf die Zeit, die jetzt vor mir lag, freute.

Eigentlich hatte ich mich in der freien Woche auf einen Lesemarathon gefreut, aber nachdem Brad mir diesen so madig gemacht hatte, fühlte ich mich nicht mehr gut bei dem Gedanken, meine Nase zu Hause in Bücher zu stecken. Mich ließen die Gedanken an Brad in meinem Bett nicht los. Die Tatsache, dass Brad wie selbstverständlich bei mir geschlafen hatte und ich dabei dieses merkwürdige Kribbeln gefühlt hatte. Als ich mir erneut dieses Gefühl in Erinnerung rief, fiel mir auf, dass es sich schon sehr in meinem Unterleib abspielte. Eilig schob ich die Gedanken beiseite und bewertete sie als Nebeneffekt übermäßigen Alkoholkonsums. Ich schlenderte die Straßen entlang und genoss das wundervolle Frühlingswetter, als ich von Weitem jemanden erkannte. Mein Magen zog sich zusammen. Hektisch schaute ich mich um, ob ich irgendwo einen Busch finden würde, in den ich springen und mich verstecken konnte, aber das wäre wohl zu auffällig gewesen, denn die Person kam direkt auf mich zu. Wie angewurzelt blieb ich stehen und legte verlegen meine Hand um meine Umhängetasche, in der sich meine Bücher befanden.

Mein Herz raste, als Alex direkt vor mir stand und mich schüchtern anlächelte.

„Sally, wie schön“, sagte er, als wäre er erstaunt mich hier zu sehen. Dabei war es eher umgekehrt. Was machte er hier? Hatte er mir nicht vor ein paar Monaten gesagt, dass er nach New York zu seinen Dad in die Firma gehen wollte?

„Hi Alex“, antwortete ich perplex und bemühte mich um ein Lächeln. „Was machst du denn hier?“

„Puh, das ist eine lange Geschichte.“ Verlegen rieb er sich den Nacken und steckte eine Hand in die Hosentasche seiner Jeans. Nebenbei musterte ich ihn. Er sah gut aus in seinem roten Shirt und der ausgebleichten Jeans. Eigentlich nichts Besonderes, aber alles, was Alex trug, machte er zu etwas Besonderem. Seine Haare waren ein wenig länger, als ich sie in Erinnerung hatte. Er trug sie seitlich und eine störrische Strähne schien ihm immer wieder ins Gesicht zu fallen.

„Du wolltest doch bei deinem Dad arbeiten“, erinnerte ich mich und trat nervös von einem Fuß auf den anderen.

„Ja, das habe ich auch.“ Er schaute sich beiläufig um, so als würde er hoffen, dass uns niemand hier stehen sah. Vielleicht bildete ich es mir auch nur ein, aber Alex schien

unendlich nervös zu sein. „Ich habe nach ein paar Monaten festgestellt, dass es irgendwie doch nicht so mein Ding ist, der Laufbursche für meinen Dad zu sein. Ich denke, es ist sinnvoller, wenn ich in einer anderen Firma einen Job finde, denn Vater und Sohn an einem Arbeitsplatz ist einfach nicht so, wie ich es mir vorgestellt habe. Und daher bin ich wieder hierher zurückgekommen und habe mich eben auf einen Masterstudienplatz beworben.“

„Oh, das klingt spannend“ Ich bekam kaum mehr aus mir raus. Mein Gehirn ratterte. Schnell wurde mir klar, dass es bedeutete, dass Alex wieder in der Stadt war. Und schnell wusste ich auch, dass das nichts Gutes bedeuten würde. Nein, nein, nein! Bitte nicht sowas!

Alex sah nicht gerade so aus, als würde er sich über meine Reaktion freuen. „Ich drücke dir die Daumen, dass es klappt“, schob ich noch schnell hinterher und schluckte. Die Situation war angespannt. Wir beide fühlten uns in der Gegenwart des anderen anscheinend sehr unwohl. Es war ja auch nicht so einfach jemandem gegenüber zu treten, den man wegen einem anderen verloren bzw. wegen einem anderen verlassen hatte.

„Danke“, antwortete er und schaute sich wieder verlegen um. „Wir werden sehen. Ich dachte nur, dass noch ein bisschen Weiterbildung nicht schaden kann. Und wie sieht es bei dir aus?“, wechselte er schnell das Thema und bedachte mich mit fragenden Blicken.

„Ich bin fertig mit der Uni und fange nächste Woche an im Verlag zu arbeiten. Dort, wo ich auch meine Abschlussarbeit geschrieben und nebenbei schon gearbeitet habe“, erklärte ich ihm. „Daher bringe ich noch ein paar Bücher zurück, die ich noch ausgeliehen hatte.“ Mit der rechten Hand klopfte ich auf meine Umhängetasche.

„Das hört sich super an, Glückwunsch.“ Alex wirkte völlig überfordert mit der Situation und ich hoffte, dass wir schnell ein Ende finden würden, denn mein Kopf schwirrte bereits. Mit einem solchen Treffen hatte ich wirklich nicht gerechnet.

„Also, ich werde dann mal ...“, begann Alex nach einer kurzen Pause und deutete mit einem Nicken an, dass er seinen Weg fortsetzen wollte.

„Okay.“ Ich nickte zustimmend und rang mir ein freundliches Lächeln ab. Mit einer Hand krallte ich meine Tasche fester, damit ich nicht Gefahr lief, Alex einfach zu umarmen. Dieser Drang hatte sich in mir breitgemacht, seitdem ich ihn auf mich zukommen sah. Er war mir immer noch wichtig, und das merkte ich in diesem Moment wieder besonders. Auch wenn ich das die letzten Monate einfach beiseite geschoben hatte. Jetzt, wo er so nah vor mir stand, schien alles noch einmal an die Oberfläche zu kommen, was ich ganz tief in mir vergraben hatte und das durfte absolut nicht passieren. Die Katastrophe schien unaufhaltsam auf mich zuzukommen und das musste ich dringend aufhalten.

„War schön, dich mal wiederzusehen. Also, mach's gut“, sagte er, lächelte mir knapp zu und setzte zum Gehen an.

„Hat mich auch gefreut. Bis dann, Alex“, entgegnete ich ihm unsicher und versuchte so schnell wie möglich einen großen Abstand zwischen uns zu bringen.

In der Bibliothek schmiss ich mehr oder weniger die Bücher auf den Tresen, damit die

Bibliothekarin diese abschnappen konnte. Es war natürlich schade, dass ich nun meinen kleinen geplanten Abschied in der Uni nicht nachgehen konnte, aber nach dem Treffen mit Alex war an nichts anderes mehr zu denken. Nachdem ich alles erledigt hatte, stürmte ich wieder aus der Uni und marschierte so schnell es ging nach Hause. Die Rückkehr von Alex hatte mich völlig aus der Bahn geworfen. Nachdem er damals aus Boulder verschwand, hatte ich ihn in meinem tiefsten Innern begraben und dachte nur noch sehr selten an ihn. Alex war mir sehr wichtig gewesen und nachdem wir sowas wie eine Beziehung geführt hatten, tat es mir unendlich leid, dass ich ihn damals einfach so abserviert hatte. Das hatte er wirklich nicht verdient, aber meine Entscheidung stand fest: ich wollte Brad zurück in meinem Leben haben. Die Tatsache, dass Alex wieder da war, war mehr als gefährlich. Der Drang, den ich eben empfunden hatte, ihn einfach so in meine Arme zu schließen und fest an mich zu drücken, war es ebenfalls.

Zuhause angekommen, war ich froh, dass Daph noch nicht wieder da war und sich irgendwo in der Weltgeschichte rumtrieb. Das verschaffte mir Zeit, erst einmal meine Gedanken zu sortieren, ohne dass meine Freundin neugierig nachfragte. Ich ließ mich auf mein Bett fallen und versuchte mich darauf zu besinnen, was ich wirklich gespürt hatte, als ich Alex wiedersah. Das Schlimmste, was passieren konnte, war, dass ich wieder Gefühle für ihn entwickelte, wie ich es schon einmal getan hatte. Doch je länger ich darüber nachdachte, desto mehr wurde mir bewusst, dass mein Herz zwar ordentlich gepocht hatte bei seinem Anblick, jedoch eigentlich mehr auf Grund seines plötzlichen Auftauchens als durch irgendwelche Gefühle. Schlagartig beruhigte mich diese Erkenntnis. Doch was genau bedeutete seine Rückkehr für mich und vielmehr für Brad? Dass es nicht gut war, dessen war ich mir bewusst. Es roch nach Ärger, wenn ich wieder mit ihm in Kontakt treten würde. Ich musste daher versuchen, ihm so gut es ging aus dem Weg zu gehen, so schwer mir das vermutlich fallen würde. Wäre Brad nicht gewesen, dann hätten Alex und ich vielleicht eine Chance gehabt. Eines war mir klar: Alex hatte eine Freundin verdient, die ihn bedingungslos liebte. Die immer an seiner Seite war und nicht abgelenkt von Gefühlen für den Ex-Freund, Ex-Besten-Freund und dann wieder besten Freund. Er war ein toller Mensch, er hatte definitiv was Besseres verdient, als jemanden, der sich seiner Gefühle nie richtig sicher war. Scheiß Gefühle! Wieso musste man auch ständig was fühlen?

Ächzend erhob ich mich vom Bett und sah mich in meinem Zimmer um. Plötzlich bekam ich das dringende Bedürfnis, mein Zimmer auf den Kopf zu stellen und komplett umzudekorieren. Ich brauchte eine kleine Veränderung in meinen vier Wänden, um mich und meine bescheuerten Gefühle für eine Weile auszublenden.

Sieben

„Reich mir mal bitte die Chips.“ Brad lümmelte auf der Couch und blickte gebannt zum Fernseher. Ich hatte es mir neben ihm gemütlich gemacht, nach dem ich fluchtartig mein Zuhause verlassen hatte. Denn Daph und Adrian wollten sich einen romantischen Abend zu zweit machen. Auf keinen Fall wollte ich die beiden bei Sachen erwischen, die nicht für meine Augen und Ohren bestimmt waren. Also hatte ich mich zwangsläufig bei Brad einquartiert, der mir jedoch zu verstehen gab, dass an diesem Abend ein Star Wars-Marathon im Fernsehen lief. Das hieß übersetzt: Du darfst gerne vorbeischaun, aber mich nicht weiter stören. Maria hatte leider keine Zeit an diesem Abend und Tara war mit Thomas unterwegs. So blieb mir kaum eine andere Wahl.

Ich reichte ihm etwas plump die Schale mit den Chips, die ich eigentlich für mich beansprucht hatte. „Brad, es ist total langweilig“, nörgelte ich.

„Ach, sich Filme anschauen findest du langweilig, aber deine freie Zeit zu nutzen, um Bücher zu lesen ist spannender, oder was?“

„Immerhin ist es besser, als sich Star Wars anzusehen.“

„Das ist extrem wichtiges Allgemeinwissen“, protestierte Brad und raffte sich auf. Aufgebracht stopfte er sich eine Handvoll Chips in den Mund und kaute laut.

„Du meinst diese haarige Kreatur, die kaum mehr rauskriegt als irgendwelche krankhaften Geräusche, gehört zum Allgemeinwissen?“ Ungläubig schüttelte ich den Kopf.

„Erstens ist das Chewbacca und zweitens hast du keine Ahnung, wovon du sprichst.“

„Es ist jedenfalls tierisch langweilig. Wollen wir nicht irgendwas unternehmen?“

„Hm.“ Brad seufzte und schaute sehnsüchtig auf seinen geliebten Fernseher. „Was schlägst du denn vor? Wenn es irgendwas mit Büchern zu tun hat, dann bin ich leider raus.“

„Langweiliger als diese Filme schauen geht ja schon nicht mehr. Lass uns dich heute Abend noch ein bisschen rausgehen.“ Ich grinste voller Tatendrang.

„Ernsthaft?“

Entschlossen nickte ich. „Ja klar, warum denn nicht? Immerhin nennst du mich immer wieder Langweilerin und ich möchte nicht meine restliche freie Zeit mit öden Büchern verbringen.“

Brad lachte und schüttelte den Kopf. „Du überrascht mich immer wieder. Ich sehe, du bist lernfähig. Dann ziehen wir eben um die Häuser.“ Sein Blick war vielversprechend.

„Super“, sagte ich begeistert und schaltete schnell den Fernseher aus.

Wir betraten die erste Kneipe und bestellten uns beide etwas zu trinken. Ein dunkles Bier für Brad und ein Gin Tonic für mich. Ich fand meinen Drink super lecker. Brad konnte meine Begeisterung für Gin nicht ganz nachvollziehen. In dieser Bar haben wir bereits das eine oder andere Mal gegessen. Das Interieur bestand aus alten Möbeln, die kaum zusammenpassten, kuscheligen Ecken, in denen man sich gemütlich zurückziehen konnte und im Hintergrund lief dezent Musik. Der Plan war, eine richtige Kneipentour zu machen. Dennoch dachte ich immer wieder über ein ganz bestimmtes Thema nach: Die Begegnung mit Alex. Auch wenn ich versuchte es immer wieder beiseite zu schieben und mich auf Brad und unseren gemeinsamen Abend zu konzentrieren, schob sich die Gedankenwolke so eng zusammen, als würde es gleich anfangen zu Gewittern. Dieses Gedanken-Gewitter musste ich versuchen zu unterbinden. Jedes Mal, wenn jemand zur Tür reinkam, warf ich einen flüchtigen Blick in die Richtung und atmete tief durch, wenn es nicht Alex war, der reinkam.

„Ist alles okay?“, fragte Brad irgendwann, nachdem er mich eingehend musterte.

„Was? Ja, natürlich.“ Ich lächelte breit und hatte nicht vor Brad von Alex zu erzählen. Das Ganze würde wieder alles, was wir uns so mühevoll aufgebaut hatten, kaputt machen. Unsere Freundschaft hatte schon so einiges überstanden, aber ob sie das Thema Alex noch einmal wegstecken würde, dessen war ich mir nicht sicher.

„Du schaust die ganze Zeit zur Tür. Erwartest du noch jemanden?“, hakte er nach.

Eilig schüttelte ich den Kopf und griff nach meinem Glas. „Nein, ich beobachte nur die Menschen um mich herum.“ Unschuldig lächelte ich weiter und trank einen tiefen Schluck.

„Vielleicht wird es langsam Zeit für die nächste Bar“, erklärte ich dann, um irgendwie aus dieser merkwürdigen Situation herauszukommen. Brad kannte mich einfach zu gut, und ihm etwas vorzumachen, war gar nicht so einfach. Dennoch nickte er und stellte sein leeres Glas auf den Couchtisch zwischen uns. „Dann los! Der Abend ist noch jung und ich habe echt Durst.“

Auch in den nächsten drei Bars hatte ich noch nicht den Drang nach Hause zu gehen. Brad langte auch ordentlich beim Trinken zu und mit der Zeit verschwanden meine Gedanken an Alex. Irgendwann hatten wir einen Punkt erreicht, an dem uns einfach alles egal war. Wir sangen Arm in Arm irgendwelche Partylieder, die so schief klangen, dass ein anderer Mensch sie nicht mehr erkannt hätte. Wir tranken Shots, Gin Tonic und irgendwann auch andere Drinks, die wir gar nicht kannten, aber unbedingt ausprobieren wollten. Es gab sogar die Situationen, da standen wir auf der Tanzfläche und tanzten wie die Verrückten. Einige Leute hatten sichtlich ihren Spaß an uns und tanzten freudestrahlend mit. Als der Barkeeper uns daran erinnerte, dass es eine Bar und keine Disco war, nahmen wir lachend unsere Sachen und wechselten die Location. Auch dort gaben wir alles und versuchten sogar zu *The Time of my Life* die bekannte Hebefigur, wie nur Johnny und Baby dies konnten. Bei Brad und mir sah es leider nicht ganz so elegant aus. Aber ich war mir sicher, dass wir beide mehr Spaß hatten, als das berühmte Pärchen aus dem Tanzfilm. Es war